Bilder aus der Schweizergeschichte [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Inhaltsverzeichnis

Seite
Bilder aus der Schweizergeschichte 162
Von fremden Kulturpflanzen (Der Kaffeestrauch) 164
Ursulas Landdienst 166
Herzlichster Dank 168
Aus der Welt der Gehörlosen: Gehörlosen-Krankenkasse Zürich 168
Jahresbericht des Tessiner Taubstummenvereins 169
Ein 103 Jahre alter Taubstummer 170
Gehörlos 170
Der Jahresbericht 1948 des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe . . . 171
Sportecke 172
Korrespondenzblatt: Ein Gehörloser zum Zeitgeschehen 173
Das internationale Fußballturnier in Straßburg 174
Anzeigen 175

Bilder aus der Schweizergeschichte

Die Handwerker von Zürich schließen sich zusammen

In Zürich gab es wie in andern Städten einen Herrenstand und daneben allerlei rechtlose «kleine Leute»: Handwerker, Krämer, Wirte, Hausierer usw. Zu den Herren gehörten die Adeligen, reichen Grundbesitzer und Großkaufleute. Nur sie galten als Bürger. Nur sie durften in den Rat der Stadt gewählt werden. Und nur sie erhielten hohe Beamtenstellen.

Wenn Neuwahlen waren, ernannten die Räte die Nachfolger selber. Natürlich wählten sie immer eigene Verwandte und Freunde aus ihrem Stand. Nach und nach waren es nur noch wenige vornehme Familien, aus denen Ratsmitglieder hervorgingen. Sie allein regierten. Zudem reizten sie das einfache Volk durch ihre Kleiderpracht, ihr Wohlleben und ihren Hochmut.

Namentlich die vielen Handwerker murrten. Manche unter ihnen waren durch Fleiß, Tüchtigkeit und Sparsamkeit wohlhabend geworden und fühlten sich den Grundbesitzern und Großkaufleuten ebenbürtig. Sie sagten: «Auch wir bezahlen Steuern, und zwar nicht wenig. Der Rat aber verschwendet die öffentlichen Gelder. Wenn die Stadt neue Tore und Ringmauern baut, so müssen vor allem wir die Mittel dazu aufbringen. Und wenn es Krieg gibt, kämpfen wir so gut wie die Herren. Darum wollen wir auch die gleichen Rechte. Wir wollen Vertreter im Rat. Und wir wollen etwas dazu sagen dürfen, wie die Steuergelder verwendet werden sollen.»

Auch die Adeligen waren unzufrieden. Wohl galten sie als die vornehmsten Bürger. Doch waren viele unter ihnen verarmt. Die reich-

gewordenen Kaufleute hatten nach und nach die meisten Ratsstellen der Stadt besetzt. Den Adeligen war die Macht der «Pfeffersäcke» — so nannte man die reichen Kaufleute oft — ein Dorn im Auge. Sie wollten die Führung wieder an sich reißen und verbanden sich mit den unzufriedenen Handwerkern. Und gemeinsam führten sie eine neue Ordnung, eine neue Verfassung[1] ein.

Der Ritter Rudolf Brun stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen. Er war sehr klug, aber auch ehrgeizig. Es fiel ihm nicht schwer, die Handwerker für seine Pläne zu gewinnen. Im Juni 1336 gab es einen Auflauf, eine Revolution. Bewaffnete Scharen sammelten sich in den Gassen und zogen gegen das Ratshaus. Es hieß, der Rat sitze dort wieder beisammen. Die Mutigsten drangen in das Ratshaus ein. Hinter ihnen her der ganze Haufen der Bewaffneten. Doch fanden sie die Ratsstube leer. Die Ratsherren waren gewarnt worden und hatten sich geflüchtet.

Am folgenden Tag versammelten sich die Männer der Stadt im Hofe des Barfüßerklosters[2]. Da ging es stürmisch her und zu. Die Versammlung stellte eine ganz neue Ordnung auf. Die meisten Ratsherren wurden abgesetzt, zwölf sogar aus der Stadt verwiesen. Auch die Handwerker bekamen jetzt das Recht, Vertreter in den Rat abzuordnen. Aus Dankbarkeit wählten sie ihren Vorkämpfer Rudolf Brun zum Bürgermeister.

Die Einwohner wurden in folgende dreizehn Genossenschaften oder Zünfte eingeteilt:

1. Die Krämer (Kaufleute);
2. Die Schneider und Kürschner;
3. Die Weinleute (Wirte);
4. Die Pfister (Bäcker) und Müller;
5. Die Wollweber und Hutmacher;
6. Die Leinenweber (später mit den Wollwebern vereinigt);
7. Die Schmiede und Spengler;
8. Die Gerber und Lederarbeiter;
9. Die Metzger;
10. Die Schuhmacher;

[1] Verfassung = Grundgesetz, wichtigste Bestimmungen für die Ordnung und Verwaltung im Staat.

[2] Barfüßer = Leute, die keine Schuhe tragen. Unter den Mönchen und Nonnen gab es viele, die streng nach der Bibel lebten. Weil Jesus einst seinen Jüngern befohlen hatte, ohne Schuhe zu den Heiden zu gehen, gingen die Barfüßer nur in einfachen Sandalen oder ganz barfuß. Namentlich bei den Franziskanern gab es viele solcher Asketen, das heißt Leute, welche allen Genüssen entsagten und sehr einfach lebten.

11. Die Zimmerleute, Maurer, Wagner, Schreiner, Küfer und Hafner;
12. Die Fischer und Schiffsleute;
13. Die Gärtner und Trödler[3].

Viele Handwerkergruppen waren zu klein, um eine eigene Zunft zu bilden. Sie wurden mit andern zusammengefaßt. So gehörten zum Beispiel die Scherer[4] zu den Schmieden, die Sattler und Maler zu den Weinleuten. Jede Zunft bildete eine Wahlgemeinschaft. Sie wählte einen ihrer angesehensten Männer zum Zunftmeister. Und der war dann ihr Vertreter im Rat. Die Zünfte waren zugleich Genossenschaften, die gemeinsam einkauften. Aber auch Bruderschaften, die für ihre Armen sorgten. Und im Kriege zogen sie als geschlossene Truppenteile mit eigenen Fähnlein aus.

Die Ritter (Adeligen), reichen Kaufleute und Großgrundbesitzer bildeten ebenfalls eine Zunft, welche man Konstaffel[5] hieß. Von 1336 an bildeten dreizehn Herren aus der Konstaffelzunft zusammen mit den dreizehn Zunftmeistern der Handwerker den neuen Rat der Stadt. Jedes halbe Jahr mußte dieser neu gewählt werden. Der Bürgermeister aber wurde auf Lebenszeit gewählt.

Nach jeder Wahl ließ sich Brun vom Rate und der ganzen Bürgerschaft Treue und Gehorsam schwören. Wenn die Zünfte bei der Wahl des Zunftmeisters nicht einig wurden, entschied er. Noch einige andere wichtige Rechte behielt er sich ebenfalls allein vor. Und weil er zudem auf Lebenszeit gewählt war, wurde er mächtig wie ein König.

Vom fremden Kulturpflanzen

Der Kaffeestrauch

Wie der Kaffee entdeckt wurde. Es ist nun schon fünfhundert Jahre her. Da weidete in Abessinien ein Hirte eine Schafherde. Sie gehörte dem Kloster auf dem nahen Berg. Bei gutem Wetter blieb der Hirte mit seinen Tieren nachts auf der Weide. Es war ja warm. Zudem schlief er lieber im Freien als in den dumpfen Ställen. Die Hunde paßten immer gut auf, daß kein wildes Tier eines der Schafe holte.

[3] Trödler sind Leute, die mit gebrauchten Kleidern, Altmetallen und andern alten Waren handeln.

[4] Scherer, Scherrer, Schär oder Schärer = Haarschneider (Coiffeure).

[5] Konstaffel = Ritter. Ihr Wappen zeigt einen Rüden. So nennt man die Männchen der Hunde, Füchse und Wölfe.